

MITTEILUNGEN  
DES INSTITUTS FÜR  
ÖSTERREICHISCHE  
GESCHICHTSFORSCHUNG

120. Band  
Teilband 2

---

**Sonderdruck**

---

2012  
Böhlau Verlag Wien Köln Weimar  
R. Oldenbourg Verlag Wien München

# Aus allerhöchster Gnade – Das Wiener Hofpersonal in den Hofkalendern und den Hofparteienprotokollen des 18. Jahrhunderts

Skizze eines Forschungsprojekts

Von Irene Kubiska und Michael Pölzl

Der Wiener Kaiserhof war im 18. Jahrhundert einer der größten institutionell gefestigten einzelnen Arbeitgeber Wiens<sup>1</sup>. Rund 2.000 Funktionsträger<sup>2</sup> organisierten den Betrieb am Wiener Hof, der gleichzeitig als kaiserlicher Haushalt, als Ort der landesfürstlichen Administration und als politisches Zentrum für verschiedene Behörden des Reiches und der Erblande fungierte. Er war ein Anziehungspunkt für Frauen und Männer aller sozialen Schichten aus dem Reich und den Erbländern.

Der Wiener Hof findet seit mehreren Jahren immer stärker werdendes Interesse in der internationalen Forschung. Im Kontext dieses „Aufschwungs“ der Hofforschung entstanden wichtige Studien, vor allem zum Thema Zeremoniell und Raumnutzung<sup>3</sup> und zum höfischen

---

Der vorliegende Beitrag wurde im Rahmen des vom FWF geförderten Forschungsprojekts P23597-G18 mit dem Titel „Personal und Organisation des Wiener Hofes 1715–1806. Organisationsgeschichtliche und prosopographische Untersuchungen zum Wiener Hof in der Frühen Neuzeit“ unter der Leitung von Martin Scheutz verfasst. Der Beitrag spiegelt den Forschungsstand vom Jänner 2012 wider. Anfragen zum Projekt können an die folgenden email-Adressen gesendet werden: irene.kubiska@univie.ac.at und michael.poelzl@univie.ac.at. – Alle geschlechtsspezifischen Bezeichnungen gelten stets für beide Geschlechter. Auf die Anführung von weiblichen und männlichen Bezeichnungen wurde im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichtet. – Abkürzungen: OMeA Prot. = Hofparteienprotokolle des Obersthofmeisteramts; HK = Hofkalender; WStLA = Wiener Stadt- und Landesarchiv.

<sup>1</sup> Etwa neben dem Wiener Bürgerspital, das im Jahr 1663 mit rund 100 Angestellten ebenfalls eine Institution größerer Ausmaße darstellte. WStLA Fasz. XXIII/Zahl 95. Vgl. dazu auch Michael ALTMANN, Das Wiener Bürgerspital (Wien 1860). Eine Edition österreichischer Spitalordnungen und -instruktionen wird derzeit von Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß vorbereitet.

<sup>2</sup> Um die sozial vorbelasteten Begriffe „Diener“ und „Bedienstete“ zu vermeiden, wird in der Folge der Begriff „Funktionsträger“ für alle sozialen Schichten am Hof Verwendung finden. Die Gesamtheit der Funktionsträger wird als „Hofpersonal“ bezeichnet. Wir folgen damit der Terminologie von Jakob WÜHRER–Martin SCHEUTZ, Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof (QIÖG 6, Wien 2011) 37.

<sup>3</sup> Vgl. die zahlreichen Beiträge von Christian BENEDIK, Jeroen DUINDAM oder Elisabeth KOVÁCS zu unterschiedlichen Aspekten des Zeremoniells. Eine umfangreiche Bibliographie ist zu finden bei: Im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung, hg. von Irmgard PANGEL–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (Forschungen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Wien 47,

Adel<sup>4</sup>. Dennoch stößt man bei der Beschäftigung mit dem Wiener Hof bald auf große Forschungslücken: So stehen etwa grundlegende und quellenbasierte Studien zur Organisationsgeschichte noch aus. Hier muss auf ältere Literatur zurückgegriffen werden, etwa auf das Werk von Ivan Ritter von Zolger zum „Hofstaat des Hauses Österreich“. Obwohl das Werk bereits 1917 erschienen ist und der Autor einen deutlichen Schwerpunkt auf die Zeit nach 1867 legt, ist sein Werk für die Hofforschung noch immer unverzichtbar<sup>5</sup>. Wichtige neuere Erkenntnisse über die Organisationsgeschichte des Wiener Hofes erbrachte das 2011 erschienene Werk „Zu Diensten Ihrer Majestät“<sup>6</sup>, worin die Instruktionen (Arbeitsplatzbeschreibungen) zahlreicher höfischer Funktionsträger analysiert und ediert wurden. Diese Studie gibt Auskunft über die Aufgabenbereiche, Tätigkeitsfelder, Rechte und Pflichten der Funktionsträger und gewährt damit zentrale Einblicke in die normative Ebene des Hofdienstes<sup>7</sup>.

Neben der Organisationsgeschichte gilt auch die personelle Struktur des Hofes noch als Forschungsdesiderat. Es sind zwar in den letzten Jahren mehrere Einzelstudien erschienen, wie etwa zu den Hoftäncern<sup>8</sup>, den Hofhandwerkern<sup>9</sup>, den Trompetern und Paukern<sup>10</sup>, den Leibgarden<sup>11</sup>, dem Küchenpersonal<sup>12</sup> und den Hofdolmetschern<sup>13</sup>; systematische und ganzheitliche

Innsbruck–Wien–Bozen 2007) 493–529. Ein großangelegtes, an der Kommission für Kunstgeschichte der ÖAW angesiedeltes Forschungsprojekt widmet sich derzeit der Bau- und Funktionsgeschichte der Wiener Hofburg vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Vgl. die Website <http://www.oew.ac.at/kunst/projekte/hofburg/hofburg.html>.

<sup>4</sup> Hier eine kleine Auswahlbibliographie: Andreas PEČAR, *Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. 1711–1740* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne, Darmstadt 2003); Mark HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne* (Historische Kulturwissenschaft 3, Konstanz 2004); Ronald ASCH, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung* (Köln–Wien 2008); Katrin KELLER, *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts* (Wien–Köln–Weimar 2005); Rouven PONS, „Wo der gekrönte Löw hat seinen Kayser-Sitz“. Herrschaftsrepräsentation am Wiener Kaiserhof zur Zeit Leopolds I. (Deutsche Hochschulschriften 1195, Egelsbach 2001).

<sup>5</sup> Ivan Ritter von ZOLGER, *Der Hofstaat des Hauses Österreich* (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 14, Wien–Leipzig 1917).

<sup>6</sup> WÜHRER–SCHEUTZ, *Zu Diensten* (wie Anm. 2). Vgl. dazu auch die Projektwebsite <http://www.univie.ac.at/hoforganisation/home/aktuelles.php> und den Tagungsband: *Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, hg. von Anita HIPFINGER–Josef LÖFFLER–Jan Paul NIEDERKORN–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER–Jakob WÜHRER (VIÖG 60, Wien–München 2012).

<sup>7</sup> WÜHRER–SCHEUTZ, *Zu Diensten* (wie Anm. 2) 43.

<sup>8</sup> Andrea SOMMER-MATHIS, *Die Tänzer am Wiener Hof im Spiegel der Obersthofmeisteramtsakten und Hofparteiprotokolle bis 1740* (MÖStA Ergbd. 11, Wien 1992).

<sup>9</sup> Herbert HAUPT, *Das Hof- und hofbefreite Handwerk im barocken Wien 1620 bis 1770*. Ein Handbuch (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 46, Innsbruck–Wien–Bozen 2007).

<sup>10</sup> Andreas LINDNER, *Die kaiserlichen Hoftrompeter und Hofpauker im 18. und 19. Jahrhundert* (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft 36, Tutzing 1999).

<sup>11</sup> Maja LUEDIN, *Die Leibgarden am Wiener Hof* (Diss. Wien 1965); Günther RAKUSCHKA, *Die Leibgarden am österreichischen Herrscherhof* (Diss. Wien 1981); Rolf M. URRISK, *Die k. u. k. Leibgarden am österreichischen Hof 1518–1918* (Gnas 2004); Christoph TEPPERBERG, *Die Schweizergarde, in: 700 Jahre Schweiz. Helvetia-Austria. Archivalische Kostbarkeiten des Österreichischen Staatsarchivs* (Publikationen des Österreichischen Staatsarchivs, Ausstellungskataloge, 14, Wien 1991) 59–67.

<sup>12</sup> Ingrid HASLINGER, *Küche und Tafelkultur am kaiserlichen Hof zu Wien. Zur Geschichte von Hofküche, Hofzuckerbäckerei und Hofsilber- und Tafelkammer* (Bern 1993); DIES., *Franz Stephan von Lothringen und der Wiener Hofhaushalt*, in: Franz Stephan von Lothringen und sein Kreis, hg. von Renate ZEDINGER–Wolfgang SCHMALE (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 23, Bochum 2009) 95–114.

<sup>13</sup> Clara REITER, *und anfangs zum k. k. Hofdolmetscher ebendasselbst befördert: Auf den Spuren der Hofdolmetscher in der Habsburgermonarchie* (Dipl. Graz 2010).

Studien zum Hofpersonal stehen jedoch noch aus<sup>14</sup>. Nicht thematisch, dafür zeitlich begrenzt (nämlich auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) ist eine Arbeit über den Hofstaat Kaiser Karls VI. (reg. 1711–1740)<sup>15</sup>. Problematisch sind jedoch die fehlenden Quellenangaben und die ausschließliche Konzentration auf den rein männlichen Hofstaat des Kaisers. Ebenfalls zum Wiener Hofstaat Kaiser Karls VI. wurde 2009 eine Diplomarbeit vorgelegt<sup>16</sup>. In dieser wurde der Hofstaat des Kaisers und seiner weiblichen Familienmitglieder vor allem auf der Basis der gedruckten Hofstaatsverzeichnisse im Hofkalender systematisch aufgearbeitet.

Trotz dieser wichtigen Vorstudien bleiben die großen Fragen zum Hofstaat – wie etwa jene nach den zugrundeliegenden Strukturen, nach seinen Arbeits- und Funktionsweisen, nach seinen Hierarchieverhältnissen und Entscheidungsprozessen – nach wie vor weitgehend unbeantwortet. Dieser Mangel an Grundlagenarbeiten sorgte dafür, dass groß angelegte Synthesen zum Wiener Hof bisher kaum vorliegen. Auch Vergleiche mit anderen Höfen, wie in Ansätzen von Jeroen Duindam für Wien und Versailles vorgelegt<sup>17</sup>, sind bisher selten, da die Forschungen zum Wiener Hof keine ausreichende Basis für Vergleiche mit italienischen, deutschen, französischen oder spanischen Höfen bieten<sup>18</sup>.

Einigen Forschungslücken soll im Rahmen eines dreijährigen, durch den FWF geförderten, am Institut für Österreichische Geschichtsforschung angesiedelten Forschungsprojekts abgeholfen werden. Im Mittelpunkt des seit 1. Oktober 2011 laufenden Projekts steht vor allem die Erarbeitung der Organisations- und Personalstruktur des Wiener Hofes zwischen 1715 bis 1806. Ziel des Projekts ist zunächst die systematische, prosopographische Aufnahme des Hofpersonals. Diese ermöglicht es, Karrierechancen, Familiennetzwerke sowie Patronage- und Geschlechtermuster aufzuzeigen. Die Erkenntnisse sollen in einem zweiten Schritt die Organisationsstruktur des Wiener Hofes leichter fassbar machen und die dort herrschenden Hierarchie- und Machtverhältnisse beleuchten. Dadurch können letztendlich qualifizierte Aussagen über das höfische Kräftefeld<sup>19</sup> getroffen werden. Im Mittelpunkt der Projektarbeit werden vor allem die bürgerlichen Schichten des Hofpersonals stehen. Obwohl diese höfische „Mittel-

<sup>14</sup> Derzeit sind mehrere Dissertationen zum Wiener Hof in Arbeit. Abgeschlossen ist die Dissertation von Sandra HERTEL, *Erzherzogin Maria Elisabeth und ihr Statthalterhof in Brüssel (1725–1741)*. Im Entstehen sind auch die Dissertationen von Michael PÖLZL, *Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof 1637–1750*, und von Yasmin RESCHER, *Herrschaftssicherung und Ressourcenverteilung am Wiener Hof. Das Obersthofmarschallamt im 17. und 18. Jahrhundert*. Einen Überblick über die Forschungsdesiderate rund um den Wiener Hof gibt der Beitrag von Jakob WÜHRER, *Ein teilgebautes Haus ohne Fundament? Zum Forschungsstand des frühneuzeitlichen Wiener Hofes am Beispiel der Organisationsgeschichte*. *MIÖG* 117 (2009) 23–50. Zu den geistlichen Residenzen vgl. Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel in Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz 19. bis 22. Februar 2009, hg. von Gerhard AMMERER–Ingonda HANNESCHLÄGER–Jan Paul NIEDERKORN–Wolfgang WÜST, red. Tobias RIEDL–Jutta BAUMGARTNER (Residenzenforschung 24, Ostfildern 2010).

<sup>15</sup> Rosina TOPKA, *Der Hofstaat Kaiser Karls VI.* (Diss. Wien 1954).

<sup>16</sup> Irene KUBISKA, *Der kaiserliche Hof- und Ehrenkalender zu Wien als Quelle für die Hofforschung. Eine Analyse des Hofpersonals in der Epoche Kaiser Karls VI. 1711–1740* (Dipl. Wien 2009).

<sup>17</sup> Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles. The courts of Europe's dynastic rivals 1550–1780* (Cambridge 2003).

<sup>18</sup> Ebd. 13.

<sup>19</sup> Der Begriff des Kräftefeldes stammt aus der Soziologie. Darunter ist ein sozialer Raum zu verstehen, „in dem Akteure in Beziehung treten und stehen, in dem sie miteinander umgehen, auch wenn sie einander ausweichen oder sich zu ignorieren suchen“. Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, hg. von Alf LÜDTKE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 91, Göttingen 1991) 9–63, hier 12. Vgl. dazu auch Falk BRETSCHNEIDER, *Das „gemeinsame Haus“: Personal und Insassen in den Zuchthäusern der Frühen Neuzeit, in: Personal und Insassen von „totalen Institutionen“ – zwischen Konfrontation und Verflechtung*, hg. von DEMS. et al. (Geschlossene Häuser – historische Studien zu Institutionen der Separierung 3, Leipzig 2011) 157–195.

schicht“ das Hofleben intensiv mitgestaltete, blieb sie in den bisherigen Arbeiten weitgehend unberücksichtigt. Hier sind zunächst wichtige Vorarbeiten zu leisten. Am Projektbeginn steht daher neben der prosopographischen Aufnahme des Hofpersonals auch die Analyse der personenbezogenen Quellen des Wiener Hofes.

Da der Wiener Hof im 18. Jahrhundert auf einer weitgehend schriftlichen Administration basierte, die sich in großen Teilen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien erhalten hat, stehen den Projektmitarbeitern eine Fülle an Quellen zur Verfügung. Für die Fragestellung des Projekts und aus Gründen der Arbeitsökonomie wurde eine Beschränkung auf zwei Quellengattungen beschlossen, nämlich auf den „Hofkalender“ und die „Hofparteiprotokolle“<sup>20</sup>. Diese sollen in der Folge vorgestellt und hinsichtlich ihres Erkenntnispotentials für organisationsgeschichtliche und personelle Fragestellungen analysiert werden<sup>21</sup>.

### Der Hofkalender

Eine der zentralen Quellen für das Projekt stellt der „kaiserliche Hof- und Ehrenkalender zu Wien“, in der Folge kurz „Hofkalender“ genannt, dar. Dabei handelt es sich um einen gedruckten Kalender, der aufgrund des seit 1715 darin enthaltenen Verzeichnisses des kaiserlichen Hofstaats zur Gattung der „Amts- oder Staatskalender“ gezählt wird<sup>22</sup>. Die Gattung der Amtskalender unterscheidet sich von anderen Kalenderwerken (etwa den beliebten Volks- oder Historienkalendern) durch ein amtliches und systematisch geordnetes Verzeichnis der Verwaltungs-, Hof- oder Militärbehörden<sup>23</sup>. Amtskalender entstanden etwa um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Rom, Paris und London. Das erste Exemplar dieser Gattung erschien im Jahr 1629 mit dem päpstlichen „Elenchus Congregationum“, der somit den ersten offiziellen Personalschematismus der kirchlichen Zentralbehörden darstellte. Im Jahr 1644 wurde mit dem „Estat de la France“ der erste französische Staatskalender veröffentlicht, und ab 1694 folgte schließlich eine vergleichbare Serie in England. Der Wiener Hofkalender war mit seiner Ersterscheinung im Jahr 1692 der erste Amtskalender auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches<sup>24</sup>. Er galt bald als Vorbild für vergleichbare Druckwerke in verschiedenen deutschen Fürstentümern, etwa in Kursachsen ab 1702, besonders aber in Berlin ab 1704<sup>25</sup>.

Die moderne Forschung hat sich mit dem Thema der Amtskalender – anders als mit dem allgemeinen Kalenderwesen – bisher kaum auseinandergesetzt. Als Gattung sui generis wurden die Amtskalender weder von der Kalenderforschung noch von der Verwaltungsgeschichte bisher systematisch untersucht<sup>26</sup>. Ein wichtiges Standardwerk zu Amtskalendern ist das aus dem

<sup>20</sup> Aus Zeitgründen müssen so etwa die Hofzahlamtsbücher im Hofkammerarchiv unberücksichtigt bleiben.

<sup>21</sup> Die Überlieferungsrate der Quellen ist dabei allgemein als sehr gut zu betrachten, auch wenn zu einzelnen Bereichen Lücken bestehen. Eine solche Lücke betrifft etwa die Kanzlei des Obersthofmeisters, für die weder Kanzleiordnungen noch Mitarbeiterinstruktionen überliefert sind.

<sup>22</sup> Volker BAUER, Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts. 1: Nord- und Mitteleuropa (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 103, Frankfurt am Main 1997), 2: Heutiges Bayern und Österreich (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 123, Liechtenstein–Frankfurt am Main 1999), 3: Der Westen und Südwesten (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 147, Frankfurt am Main 2002), 4: Periodische Personalverzeichnisse des Alten Reiches und seiner Institutionen (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 196, Frankfurt am Main 2005). Volker Bauer plädiert auch für den Begriff „Amtshandbücher“, da dieser auch für Personalverzeichnisse ohne kalendarischen Teil geeignet ist. Ebd. 1 1–3.

<sup>23</sup> Ebd. 1 1.

<sup>24</sup> Ebd. 1 16. Dieses früheste Exemplar lag in Berlin, ging aber kriegsbedingt verloren.

<sup>25</sup> Ebd. 1 26.

<sup>26</sup> Ebd. 1 10–14.

Jahr 1792 stammende Buch „Ueber Staats- und Adreßkalender“ von Joachim von Schwarzkopf (1766–1806), auf den auch die erste Definition der Gattung zurückgeht<sup>27</sup>. Ein unverzichtbares jüngeres Werk zu dem Thema stellt das von Volker Bauer verfasste vierbändige „Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich“ dar<sup>28</sup>. Darin verzeichnet Bauer insgesamt 90 verschiedene Reihen an Amtskalendern auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches. Der erste Band des Repertoriums bietet eine prägnante Einleitung und eine Gattungsgeschichte sowie eine umfassende Bibliographie<sup>29</sup>. Bauer ersetzt damit alte Verzeichnisse, die aufgrund der kriegsbedingten Verluste längst nicht mehr aktuell sind.

Der Wiener Hofkalender wurde in zwei verschiedenen Ausgaben verlegt, die inhaltlich leicht voneinander abweichen: Nur die größeren Quartformate (etwa dem heutigen DIN A5 entsprechend) verfügen seit 1715 (mit Unterbrechungen bereits ab 1703) verlässlich alljährlich über ein vollständiges Hofstaatsverzeichnis, während das nur handtellergröße Oktavformat dieses nie enthielt<sup>30</sup>. Für die Erarbeitung einer Prosopographie sind daher nur die großformatigen Hofkalender von näherem Interesse. Durch die Veröffentlichung des Hofstaatsverzeichnisses im Hofkalender wurde dieses erstmals einem breiteren Publikum vorgestellt. Bis dahin waren Hofstaatsverzeichnisse hauptsächlich für den internen Gebrauch bestimmt und oft nur handschriftlich verfasst. Sie dienten meist dazu, einen Überblick über den aktuellen Personalstand und den dafür notwendigen Finanzaufwand zu bekommen, oder fungierten als Planungsgrundlage für eine Hofreise. Die für das Projekt relevanten Jahrgänge zwischen 1715 und 1806 sind fast alle in verschiedenen Wiener Bibliotheken und Archiven zu finden<sup>31</sup>. Nur wenige Exemplare mussten aus deutschen Bibliotheken ergänzt werden<sup>32</sup>. Auf diese Weise konnten fast alle Jahrgänge eingesehen werden. Bestehen blieb leider eine Lücke für die Jahrgänge 1741 bis 1744, für die keine Exemplare mit einem vollständigen Hofstaatsverzeichnis vorliegen. Die umfassenden Veränderungen im Hofstaat nach dem Herrschaftswechsel 1740 dürften vermutlich als Grund dafür gelten, dass in diesen Jahren keine vollständigen Hofstaatsverzeichnisse veröffentlicht wurden<sup>33</sup>.

Jeder Hofkalender verfügt – unabhängig vom Format – auch über einen kalendarisch-astronomischen Teil, der aus zwölf Monatsübersichten mit Angaben zu den Mondphasen, dem Tagessternzeichen und der Wetterprognose besteht. Weitere Bestandteile des Hofkalenders waren variabel: In manchen Exemplaren finden sich Genealogien europäischer Herrscherhäuser, Aderlassmännlein<sup>34</sup>, die Auflistung der Postkurse oder Erklärungen zu Sternbildern. Der Hofkalender reihte sich damit in das blühende Kalendergeschäft der Frühen Neuzeit ein<sup>35</sup>.

<sup>27</sup> Joachim von SCHWARZKOPF, Ueber Staats- und Adreßkalender. Ein Beytrag zur Staatenkunde (Berlin 1792).

<sup>28</sup> BAUER, Repertorium (wie Anm. 22).

<sup>29</sup> Detailstudien zu bestimmten territorialen Amtskalendern kann das Werk jedoch selbstverständlich nicht liefern. Zu Kalendern und anderen periodischen Druckerzeugnissen vgl. Medien in der frühen Neuzeit, hg. von Andreas WÜGLER (Enzyklopädie deutscher Geschichte 85, München 2009) 102–109.

<sup>30</sup> KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16) 11.

<sup>31</sup> Etwa in der Bibliothek des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, in der Österreichischen Nationalbibliothek und in der Wien-Bibliothek im Rathaus.

<sup>32</sup> HK 1732 aus der Staatsbibliothek Bamberg, HK 1764 aus der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.

<sup>33</sup> In den Jahren 1741 bis 1743 sind nur kleinformatige Hofkalender ohne Hofstaatsverzeichnisse erschienen, im Jahr 1744 wohl gar keiner. In den Schematismen aus diesen Jahren sind keine vollständigen Hofstaatsverzeichnisse enthalten, es finden sich darin lediglich Angaben zum Hofkontrolloramt und zum Obersthofmarschallischen Gericht. Vgl. BAUER, Repertorium (wie Anm. 22) 2 345–347 und 393f.

<sup>34</sup> HK 1720, HHStA BI 38 K2. Es handelt sich dabei um eine schematische Darstellung des menschlichen Körpers, die als Anleitung für die in der Medizin gängige Praxis des Aderlasses diente.

<sup>35</sup> Kalender stellten nach der Bibel und dem Katechismus die erfolgreichsten Druckwerke der Epoche dar. Helga MEISE, Die Schreibfunktion der frühneuzeitlichen Kalender: Ein vernachlässigter Aspekt der Kalenderliteratur, in: Der Kalender als Fibel des Alltagswissens, hg. von York-Gothart MIX (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung 27, Tübingen 2005) 1–16, hier 1.

Seit 1701 erscheint in Wien neben dem Hofkalender auch der „Standes- und Staatskalender“, der – zur Vermeidung von Verwechslungen – „Schematismus“ genannt wird<sup>36</sup>. Der Schematismus unterscheidet sich vom Hofkalender durch sein umfassenderes Behördenverzeichnis, das neben dem Hof auch sämtliche landesfürstlichen Ämter in Wien, die städtischen Magistrate, die Wiener Universität und kirchliche Einrichtungen in Wien mitsamt deren Adressen verzeichnet. Der Schematismus ist also im Gegensatz zum Hofkalender vor allem ein Adressbuch und Behördenführer<sup>37</sup>. Beide Reihen dienten primär als Orientierungshilfe für lokale Beamte, aber auch für Besucher des Wiener Hofes und für diplomatische Missionen und Fürstenvisiten<sup>38</sup>.

Ähnlich wie andere Amtskalenderreihen erschienen auch der Wiener Hofkalender und der Schematismus auf Veranlassung und unter Aufsicht des Kaiserhofes<sup>39</sup>. Bereits auf den Titelblättern findet sich der Hinweis darauf, dass der Kalender „cum privilegio sacrae caesareae majestatis“ gedruckt wurde<sup>40</sup>. Der Hofkalender diente vor allem als Medium fürstlicher Repräsentation, in dem er bewusst gewählte Informationen über den Hof in die Öffentlichkeit transportierte. Bauer macht die fürstliche Repräsentation vor allem an den endlosen Kolonnen von Hof- und Verwaltungspersonal fest, die „als Parade des landesfürstlichen Apparats interpretiert werden [müssen] und die Status und Ansehen des Landesfürsten verbürgen“<sup>41</sup>. Einen primär repräsentativen Charakter trägt auch der im Hofkalender veröffentlichte Jahresüberblick über die höfischen Veranstaltungen. Dieses sogenannte Hofdiarium vermittelt eine beeindruckende Anzahl an höfischen Festivitäten, Kirchgängen und Prozessionen und dient so der öffentlichkeitswirksamen Darstellung von höfischer Festkultur und fürstlicher Frömmigkeit<sup>42</sup>.

Für prosopographische Zwecke ist vor allem das Hofstaatsverzeichnis im Hofkalender interessant. Beginnend mit dem ranghöchsten Funktionsträger am Hof, dem Obersthofmeister, wird das Personal funktionell gestaffelt bis zu den zahlreichen Bediensteten in Kammern, Kellern und Küchen größtenteils namentlich aufgelistet. Nur die untersten und am wenigsten repräsentativen Chargen wie die Kutscher, die Knechte, die Leibgarden, die Holzträger, die Kesselreiber und die Kellerdiener werden nicht namentlich, sondern nur summarisch aufgeführt. Diese „versteckten Bilanzen“<sup>43</sup> dienten wohl dazu, das Augenmerk des Lesers auf die adeligen und damit prestigeträchtigeren Mitglieder des Hofstaats zu lenken, ohne den zahlenmäßigen Umfang des Hofstaats zu reduzieren.

Die grundlegenden Konturen des Hofstaats werden in der angefügten Graphik (siehe Beilage 1) ersichtlich. Diese graphische Darstellung des Hofstaats des Kaisers (nicht seiner Familienmitglieder<sup>44</sup>) basiert auf den Angaben des Hofkalenders des Jahres 1750<sup>45</sup>. Drei Hin-

<sup>36</sup> Heinz NOFLATSCHER, *Ordonnances de l'hôtel, Hofstaatsverzeichnisse, Hof- und Staatskalender*, in: *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*, Ein exemplarisches Handbuch, hg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (MIÖG Ergbd. 44, Wien–München 2004) 59–75, hier 62.

<sup>37</sup> KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16) 39f.

<sup>38</sup> NOFLATSCHER, *Ordonnances de l'hôtel* (wie Anm. 36) 59.

<sup>39</sup> Ebd. 61.

<sup>40</sup> HK 1726, HHSStA Bl 38 K2.

<sup>41</sup> BAUER, *Repertorium* (wie Anm. 22) 1 57.

<sup>42</sup> KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16) 19–24.

<sup>43</sup> NOFLATSCHER, *Ordonnances de l'hôtel* (wie Anm. 36) 71.

<sup>44</sup> Die Hofstaaten der Kaiserin, der Kaiserinwitwe und der jungen Erzherzoginnen und Erzherzöge konnten in dieser Graphik aus Platzgründen nicht schematisch dargestellt werden. Hier nur kurze Hinweise: Die regierende Kaiserin verfügte mit rund 80 Personen über vergleichsweise wenig Personal, während der Hofstaat einer Kaiserinwitwe mit rund 350 Personen deutlich umfangreicher war, da sie eigene Garden, eigene Musiker und eigenes Stallpersonal hatte. Die jungen Erzherzoginnen und Erzherzöge hatten, je nach Alter und Geschlecht, zwischen 6 und 40 Personen zu ihrer Verfügung. Vgl. KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16) 104–114.

<sup>45</sup> HK 1750, HHSStA Bl 38 K2.

weise sind der Erklärung der Graphik vorzuschicken: Erstens erfolgte die Auflistung im Hofkalender nach funktionalen Kriterien, also nach Arbeitsbereichen geordnet. Die Reihung im Hofkalender spiegelt daher nicht den höfischen Rang des jeweiligen Funktionsträgers wider. Zweitens wurde zu jedem Funktionsbereich die Anzahl der dort beschäftigten Amtsträger angegeben, so dass man einen Eindruck von den Größenverhältnissen erhält. Für jedes der vier beziehungsweise sechs obersten Hofämter (Obersthofmeister, -kämmerer, -hofmarschall, -stallmeister sowie -jägermeister und -falkenmeister<sup>46</sup>) wurden außerdem die Summen der jeweils zugewiesenen Funktionsträger angegeben, um die personelle Gewichtung der einzelnen Bereiche zu verdeutlichen. Aus den Zahlen ist erkennbar, dass der Obersthofmeister mit 630 Personen den größten Personalstand unter sich hatte. Drittens wurden jene Ämter, die im Hofkalender nicht namentlich, sondern nur summarisch verzeichnet sind, in der Graphik durch Kursivsetzung gekennzeichnet. Konkret betrifft dies die folgenden Posten: Die Leibgarden<sup>47</sup> und die Hofküche<sup>48</sup> im Obersthofmeisteramt, das Stall- und Wagenpersonal<sup>49</sup> im Oberststallmeisteramt sowie das Jagdpersonal im Oberstjägermeisteramt und das Falknereipersonal im Oberstfalkenmeisteramt. Insgesamt ist festzustellen, dass es sich bei den „versteckten“ Amtsträgern um jene handelt, die auf der untersten hierarchischen Stufe standen und die gleichzeitig am zahlreichsten vertreten waren. Dadurch wird erkennbar, dass auch über den Hofkalender nicht die Gesamtheit des Hofpersonals in den Blick genommen werden kann. Die namentlich nicht verzeichneten Personen können aus den Hofparteiprotokollen erschlossen werden.

Die Graphik in Beilage 1 gibt erste wichtige Hinweise auf die Größe, die Organisation und die soziale Struktur des Wiener Hofstaates: Auf den ersten Blick wird ersichtlich, dass der Hofstaat des Kaisers mit über 1.330 Personen sehr umfangreich war und organisatorisch den vier obersten Hofämtern unterstand. Der Obersthofmeister bekleidete die erste und ranghöchste Position und wurde deshalb in der Graphik ein wenig erhöht. Ihm oblag die Aufsicht über den gesamten Hofstaat und im Besonderen über sein Personal<sup>50</sup>. Dieser herausgehobenen

<sup>46</sup> Während die vier erstgenannten obersten Hofämter bereits seit der Hofstaatsordnung Ferdinands I. 1527/1537 bestanden und über eine unbestrittene Führungsrolle am Hof verfügten, wurden das Oberstjägermeisteramt und das Oberstfalkenmeisteramt erst unter Karl VI. durch die Ausgliederung aus dem Obersthofmeisteramt zu selbständigen obersten Hofämtern gemacht. Der Grund für die Aufwertung dieser Ämter muss wohl in der Jagdleidenschaft des Kaisers gesehen werden. Dennoch erreichten weder der Oberstjägermeister noch der Oberstfalkenmeister das politische und administrative Gewicht der anderen vier Spitzenämter. Sie wurden deshalb in Beilage 1 etwas nach unten gerückt. Maria Theresia beendete die Selbständigkeit dieser beiden Hofämter 1770 und ordnete sie wieder dem Obersthofmeisteramt unter. Vgl. ZOLGER, Hofstaat (wie Anm. 5) 75f.

<sup>47</sup> Bei den Leibgarden sind nur die ranghöchsten Chargen, also jene des Hauptmanns, des Lieutenants, des Ober- und des Unterfouriers namentlich aufgelistet, während die „Mannschaften“ nur zahlenmäßig erfasst werden.

<sup>48</sup> Nach dem gleichen Schema wurde mit den Bediensteten der Hofküche verfahren: Namentlich finden sich nur die Mundköche und die Kücheninspektoren, während die Namen der zahlreichen Hofköche, Küchentürhüter, Träger, Kesselreiber und Küchenjungen unterschlagen werden.

<sup>49</sup> Dazu gehörten die zahlreichen Knechte, Kutscher, *Mitlhungen*, Vorreiter und Torwärter.

<sup>50</sup> Dieses umfasste die Ehrendienste an der Tafel (den Oberstküchenmeister, Ober- und Untersilberkämmerer sowie die Mundschenken, Vorschneider, Truchsesses), die zahlreichen Hofprediger, Hofkapläne, Kapelldiener und Kapellwäscherinnen, die Hofärzte, Hofchirurgen und die Hofapotheke, die Hofbibliothek, die Hofdolmetscher, Hofhistoriker und Herolde. Auch das wichtige Amt des Hofkontrollors unterstand dem Obersthofmeister, ebenso wie die Mitarbeiter der Hofwirtschaft, die für die Beschaffung und sachgemäße Lagerung der Nahrungsmittel und des Brennholzes und für die Führung der Bücher zuständig waren. Für das Tafelsilber waren die Mitarbeiter der Silberkammer zuständig, für die Einhaltung der Zutrittsregeln sorgten die zahlreichen Türhüter und das Hofburgpersonal. Wichtige Aufgaben bei höfischen Festivitäten kamen den Musikern und Tänzern sowie dem *Theatralstaat* und den Hofkünstlern und Hofhandwerkern zu. Für die leibliche Versorgung des Hofpersonals sorgte das Hofküchenpersonal, für ihre Sicherheit die Leibgarde. Die beiden letzten Posten sind im Hofkalender,

Stellung des Obersthofmeisters wird im Hofkalender Rechnung getragen, indem er als erster Amtsträger angeführt wird und damit das Hofstaatsverzeichnis eröffnet (siehe die Abbildung in Beilage 2)<sup>51</sup>. Nach dem Obersthofmeister werden die Inhaber der Ehrendienste an der Hoftafel verzeichnet. Die zweithöchste Spitzenposition am Wiener Hof nahm der Oberstkämmerer ein, dem die kaiserliche Kammer und die Verwaltung des Privatvermögens, der Kunstsammlungen und der Residenzen und Lustschlösser oblagen<sup>52</sup>. Den kleinsten Personalstab hatte der Obersthofmarschall unter sich. Am frühneuzeitlichen Wiener Hof war er mit der Rechtsprechung über das Personal des Hofes und der kaiserlichen Behörden betraut. Für die Wahrnehmung dieser Aufgabe beschäftigte der Obersthofmarschall eine Reihe von Juristen (Assessoren genannt). Im Zuge der Theresianischen Verwaltungsreformen wurde dem Obersthofmarschall 1749 die Rechtsprechung entzogen und der Niederösterreichischen Regierung als neuem Hofgericht übertragen<sup>53</sup>. Die Assessoren wurden nicht länger gebraucht und daher entlassen, und auch die Kanzlei wurde stark verkleinert. Dies ist der Grund dafür, dass in der Graphik kein einziger Assessor aufgeführt wird<sup>54</sup>. Die anderen Aufgaben des Obersthofmarschalls blieben von diesen Veränderungen jedoch unberührt: Das ihm unterstehende höfische Quartierwesen wurde von einem Obersthofquartiermeister und mehreren Hoffourieren besorgt, und für die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung sorgten ein Hofprofos und sein Leutnant. Das vierte oberste Hofamt war der Oberststallmeister. Er führte die Oberaufsicht über alle Angelegenheiten im Zusammenhang mit den Ställen, den Pferden, den Wagen, den Edelknaben, der Reitschule und den zahlreichen Hofhandwerkern<sup>55</sup>. Er führte mit 390 Personen den zweitgrößten Personalstab an.

Nach der Erfassung der grundlegenden Struktur kann der Blick auf die Zahlenverhältnisse der einzelnen Bereiche gelenkt werden: Dabei wird deutlich, dass bestimmte Berufsgruppen am kaiserlichen Hof stark vertreten waren, wie etwa die Musiker und die Tänzer, die Garden, die Hofhandwerker oder die Kutscher. Aufgrund ihrer Menge wurden sie nicht bis in die untersten Hierarchieebenen namentlich aufgeführt. Durch einen Blick in das Hofstaatsverzeichnis wird auch die soziale Heterogenität des Hofpersonals offensichtlich: Die hochadelige Oberschicht des Hofes war dünn, und darunter befand sich eine Fülle an bürgerlichen Bediensteten, die ihren Dienst zur Existenzsicherung und nicht aus Gründen des Prestiges erbrachten. Es wird deutlich, dass der Hof nicht nur eine adelige Welt war. Durch die Berücksichtigung dieser nichtadeligen Mehrheit des Hofes kann eine Überbewertung des zeremoniellen Elements vermieden werden<sup>56</sup>.

Wichtige Hinweise auf die Internationalität des Hofes können etwa aus dem Vorhandensein von Hofdolmetschern gezogen werden. Die Nachnamen der Funktionsträger können Hin-

wie anhand der kursiven Ausrichtung der Schrift erkennbar ist, zum allergrößten Teil nicht namentlich, sondern nur summarisch verzeichnet.

<sup>51</sup> Die Abbildung des HK 1750, HHStA BI 38 K2, erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Direktors des HHStA.

<sup>52</sup> Im Hofkalender 1750 werden die Schlossverwalter der Favorita, Laxenburgs und Schönbrunn angeführt. In früheren Jahrgängen wurden auch jene in Ebersdorf und Wiener Neustadt aufgelistet, in späteren Jahrgängen kommen die Schlösser St. Veit, Belvedere und Hetzendorf hinzu.

<sup>53</sup> ZOLGER, Hofstaat (wie Anm. 5) 110–112.

<sup>54</sup> Dem Obersthofmarschall wurde die Jurisdiktion über das Hofpersonal 1763 wieder zurückgegeben. Im Hofkalender 1764 werden deshalb acht Assessoren, fünf Sekretäre und elf weitere Kanzleimitarbeiter aufgeführt. Vgl. auch Michael HOCHEDLINGER, Archivarischer Vandalismus? Zur Überlieferungsgeschichte frühneuzeitlicher Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen in Österreich. *Archivalische Zeitschrift* 84 (2001) 289–364.

<sup>55</sup> ZOLGER, Hofstaat (wie Anm. 5) 134.

<sup>56</sup> Jeroen DUINDAM, Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie – Quellen zu einer neuen Geschichte des Hofes, der Regierung und der höfischen Repräsentation, in: *Quellenkunde der Habsburgermonarchie* (wie Anm. 36) 21–32, hier 27.

weise auf die geographische Herkunft geben. In Wien waren vor allem unter den Tänzern viele Italiener<sup>57</sup> zu finden und viele Franzosen und Lothringer in der Hofwirtschaft beschäftigt<sup>58</sup>.

Durch den Vergleich mehrerer Jahrgänge des Hofkalenders lassen sich die Karriereschritte von Frauen und Männern aus allen sozialen Schichten genau verfolgen. Dadurch lassen sich auch wichtige Erkenntnisse zur Binnenmobilität des Hofpersonals erbringen. Insgesamt ergeben sich daraus interessante Einblicke in die personelle Dynamik des Hofstaats. Dadurch ist die Quellengattung Hofkalender für prosopographische Arbeiten besonders gut geeignet.

Obwohl der Hofkalender ein wichtiges Grundgerüst für die Organisations- und Personalstruktur des Wiener Hofes bereitstellt, bleibt er die Antworten auf viele Fragen rund um das Thema Hofpersonal schuldig. Er gibt beispielsweise keine Auskunft über Verwandtschaftsbeziehungen zwischen einzelnen Funktionsträgern oder über deren Bildungsstand, über ihre Herkunft, ihren Familienstand und die Höhe ihrer Besoldung. Auch bleiben die Hintergründe für Karrieresprünge und Karriereknicks unerklärt. Bei Namensgleichheiten ergeben sich häufige Identifikationsschwierigkeiten. Zur Beantwortung dieser Fragen müssen weitere Quellen zu Rate gezogen werden. Darunter sind unter anderem die Hofparteiprotokolle von großem Nutzen.

### Die Hofparteiprotokolle

Im Folgenden sollen die „Hofparteiprotokolle“<sup>59</sup> in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden und ihre Bedeutung für die Hofforschung an exemplarischen Beispielen aufgezeigt werden. Es handelt sich dabei um umfangreiche Protokollbände, die sich von 1637/1638 bis 1921 erstrecken. Sie befinden sich im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv im Bestand des Obersthofmeisteramts<sup>60</sup>. Die Hofparteiprotokolle wurden bislang kaum systematisch als Quelle zur Erforschung des Wiener Hofes herangezogen, sondern nur exemplarisch und als Ergänzung zu anderen Archivalien verwendet. Vor allem in der Kunstgeschichte waren und sind sie von Interesse<sup>61</sup>.

Einer der Gründe für diesen Umstand liegt wohl in der bisherigen Forschung, die vor allem der höfischen Elite gegolten hat. Das hier vorgestellte Projekt möchte einen Schritt weiter gehen und die höfische Mittelschicht ins Zentrum der Untersuchung rücken. Weiters sollen die Organisationsstrukturen dieses gewaltigen Apparates gezielt erschlossen werden, um kein verzerrtes Bild vom Wiener Hof zu erhalten<sup>62</sup>.

Das Obersthofmeisteramt als der allumfassende Schirm über der höfischen Organisation tat mit der Schaffung der Hofparteiprotokolle 1637/1638 einen wichtigen Schritt, um den Überblick über den immer größer werdenden Hof zu wahren. Die Hofparteiprotokolle do-

<sup>57</sup> SOMMER-MATHIS, Tänzer (wie Anm. 8) 7.

<sup>58</sup> HASLINGER, Wiener Hofhaushalt (wie Anm. 12) 97.

<sup>59</sup> Unter dem Sammelbegriff „Hofpartei“ sind die den Hofstäben untergebenen Organisationseinheiten, wie etwa die Küchenpartei oder die Stallpartei, zu verstehen. Es handelt sich dabei um einen häufig verwendeten zeitgenössischen Begriff. Vgl. die zahlreichen Einträge im Index in WÜHRER-SCHEUTZ, Zu Diensten (wie Anm. 2).

<sup>60</sup> Die Hofparteiprotokolle umfassen insgesamt 198 Bände. Die Zeitspanne bis 1921 ergibt sich durch die langwierige Auflösung des Wiener Hofes nach dem Zusammenbruch der Monarchie. Das Obersthofmeisteramt spielte dabei eine gewichtige Rolle, weshalb seine Kanzlei die bisherige Protokollierung vorläufig beibehielt.

<sup>61</sup> SOMMER-MATHIS, Tänzer (wie Anm. 8); Walter PILLICH, Kunstregesten aus den Hofparteiprotokollen des Obersthofmeisteramtes von 1638–1780, 5 Bde. (Wien 1959, 1960, 1963, 1965, 1966); Jeroen DUINDAM, Im Herzen (wie Anm. 56); KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16), und DIES., Zwischen Anspruch und Gnade – die Supplikationen Wiener Hofbediensteter an den Kaiser in der Mitte des 18. Jahrhunderts (Masterarbeit am IÖG, Wien 2011).

<sup>62</sup> DUINDAM, Im Herzen (wie Anm. 56) 26.

kumentieren Personalverschiebungen jeglicher Art. Sie referieren auch die Supplikationen von Hofangehörigen um Beförderungen und Pensionen und stellen damit eine besondere Quelle für die Erarbeitung des höfischen Versorgungswesens dar<sup>63</sup>.

Über die Entstehung der Hofparteiprotokolle ist nichts Näheres bekannt. Generell dürfte ihr Beginn im Kontext der verstärkten Verschriftlichung und Bürokratisierung des 17. Jahrhunderts zu sehen sein<sup>64</sup>. Sie wurden vor allem als Handbücher genutzt, um sich auf vorgegangene Beispiele berufen zu können. Hier finden sich starke Parallelen zu den Zeremonialprotokollen – die allerdings erst rund 15 Jahre später, 1652, entstanden sind<sup>65</sup>. Obwohl die Hofparteiprotokolle bereits im Jahr 1637 einsetzten, ist eine Kanzlei des Obersthofmeisteramts erst seit 1652 quellenmäßig nachweisbar. Sie sollte sich in erster Linie mit der Führung der neugeschaffenen Zeremonialakten und -protokolle beschäftigen, war aber auch für die Hofparteiprotokolle und die Führung der Obersthofmeisteramtsakten zuständig<sup>66</sup>. Dabei ist zu beobachten, dass es keine eindeutige Abgrenzung zwischen Hofparteien- und Zeremonialprotokollen gibt. Die Vermutung liegt nahe, dass beide Protokolle nebeneinander geführt wurden und einander ergänzen sollten<sup>67</sup>. Ein entsprechender Vermerk findet sich in den Quellen<sup>68</sup>.

Die formale Gestaltung der ersten drei Bände unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von den späteren Bänden: Sie haben kleinere Formate, unterschiedliche Einbände, eine parallele Foliozählung sowie eine Paginierung und heißen noch nicht *Protokoll in hofparteiensachen*, sondern *Protocolum in resolutionibus* (erster Band), *Protokoll in hofsachen* (zweiter Band) und *Amtsprotokoll* (dritter Band)<sup>69</sup>. Diese Uneinheitlichkeit in der Ausführung mag ein Zeichen dafür sein, dass die Kanzleimitarbeiter noch keinen vorgegebenen Gestaltungsrichtlinien folgen konnten. Erst ab dem vierten Band wird eine einheitliche Aufmachung erkennbar: Zwischen 1686 und 1784<sup>70</sup> haben alle Bände den gleichen Einband, das gleiche Format (Folioformat<sup>71</sup>), eine durchgängige Foliozählung, eine halbbrüchige Gestaltung<sup>72</sup> und einen umfangreichen, mehrfach beschlagworteten Namen- und Sachindex, der die Suche nach bestimmten Personen erleichtert. Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert erhöht sich die Verschriftlichungsdichte

<sup>63</sup> Ebd. 26; vgl. auch KUBISKA, Anspruch (wie Anm. 61) 15f.

<sup>64</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass auch der Tod von Kaiser Ferdinand II. im Jahr 1637 und die damit verbundene Neueinrichtung des Hofstaats ausschlaggebend waren für die Schaffung der Protokolle. Dadurch wurde ein weiteres wichtiges „Gedächtnis der Hoforganisation“ geschaffen. Vgl. zu den Instruktionen WÜHRER-SCHEUTZ, Zu Diensten (wie Anm. 2) 198.

<sup>65</sup> PANGERL-SCHEUTZ-WINKELBAUER, Im Spiegel (wie Anm. 3) 12f.

<sup>66</sup> Über das Schreibpersonal des Obersthofmeisters vor 1652 ist nichts überliefert. Es ist auch für die spätere Zeit wenig über das Kanzleiwesen des Obersthofmeisteramts, über dessen innere Organisation und Kompetenzverteilung bekannt. Leider haben sich weder Instruktionen für das Personal noch eigene Kanzleiordnungen erhalten. Vgl. KUBISKA, Anspruch (wie Anm. 61) 16f.

<sup>67</sup> HERTEL, Maria Elisabeth (wie Anm. 14) 86, erarbeitete etwa die Einrichtung des Hofstaats der Erzherzogin Maria Elisabeth als Statthalterin der Niederlande hauptsächlich anhand der Zeremonialakten und -protokolle. Die Überlegungen zur Auflösung des Witwenhofstaats von Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia von der Pfalz (1655–1720) im Jahr 1720 finden sich ebenfalls im Zeremonialprotokoll.

<sup>68</sup> ÖStA/HHStA/OMeA Prot. 18 findet sich im Index der Hinweis *und das weitere in ceremonial-protocoll*.

<sup>69</sup> ÖStA/HHStA/OMeA Prot. 1–3. Der erste Band umfasst die Jahre 1638 bis 1663, der zweite Band die Jahre 1637 und 1638 sowie die Jahre 1665 bis 1676 und der dritte Band die Jahre 1654 bis 1663.

<sup>70</sup> ÖStA/HHStA/OMeA Prot. 4–42.

<sup>71</sup> Folio (2°, auch „Kanzleiformat“): einmalige Faltung mit zwei Blatt und insgesamt vier Seiten (schwankend 20–23 x 30–37 cm, aber auch größere Abmessungen möglich). Vgl. Michael HOCHEDLINGER, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (Wien 2009) 119.

<sup>72</sup> Diese Gestaltungsform beruht auf einer Teilung des Blattes in zwei Spalten, wobei rechts der Text zu finden ist, während die linke Spalte für Kommentare und kaiserliche Resolutionen freigehalten wurde. Vgl. ebd. 123.

zusehends<sup>73</sup>, so dass unter Joseph II. 1785 ein Geschäftszahlensystem eingeführt wurde. Die Hofparteiprotokolle wurden damit zu Geschäftsbüchern<sup>74</sup>.

Inhaltlich bieten sie Informationen zu sämtlichen Angelegenheiten des aktiven und ehemaligen Hofpersonals sowie zu deren hinterlassenen Frauen und Kindern. Wichtige Themen betreffen den aktuellen Personalstand, wie etwa die Aufnahmen in den Hofdienst, Beförderungen, Entlassungen und Aspekte zur Entlohnung. Die Hofparteiprotokolle dokumentieren auch die Entscheidungsprozesse rund um die Einrichtungen von Hofstaaten bei Herrschaftsantritten und deren Auflösungen bei Todesfällen. Da die Wiener Hofbediensteten bis ins späte 19. Jahrhundert reine „Fürstendiener“ waren, bestand ihr Dienstverhältnis nur bis zum Tod des regierenden Herrschers<sup>75</sup>. In den Hofparteiprotokollen wird genau aufgelistet, welche Personen in einen neuen Hofstaat übernommen (*confirmiert*) wurden und wer aus dem Hofdienst austrat und eine Versorgung erhielt. Da Entlassene keinen rechtlichen Anspruch auf ein Gnadengeld hatten, waren sie auf die Mildtätigkeit des Kaisers angewiesen. Diese wurde jedoch nur „aus allerhöchster Gnade“ gewährt.

Für ehemalige Funktionsträger und deren Witwen und Waisen ist vor allem das höfische Versorgungswesen von Bedeutung. Da nicht nur Hofangestellte, sondern auch deren Angehörige versorgungswürdig waren, suchten zahlreiche Frauen und Männer um Pensionen, Almosen und Gnadengelder an. Diese Bittsteller dürfen nicht ausgegrenzt werden, sondern müssen bei der Erfassung der höfischen Ressourcenverteilung berücksichtigt werden. Die auf die Supplikation folgenden Bearbeitungsschritte und Entscheidungsprozesse können anhand dieser Protokolle nachgezeichnet werden und geben damit Auskunft über einen weiteren wichtigen Aspekt des Tätigkeitsradius des Obersthofmeisteramts. In den Protokollen kann auch die große Bedeutung des Hofkontrollors als „höfische Schnittstelle“ nachvollzogen werden, da bei ihm sämtliche finanziellen Fäden zusammenliefen.

Anhand der Hofparteiprotokolle können auch jene niedrigen Funktionsträger, deren Namen im Hofkalender nicht verzeichnet sind, aus ihrem bisherigen Schattendasein ins wissenschaftliche Licht gerückt werden. Die Anliegen der Kutscher, Knechte und Leibgardisten werden in den Hofparteiprotokollen detailliert besprochen. Außerdem kann nachvollzogen werden, welche Hintergründe zu Hofreformen geführt haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Hofparteiprotokolle viele Facetten des Wiener Hofes und des Personals aufzeigen. Sie ermöglichen einen Einblick in die inneren und äußeren Bedingungen des Hofdienstes und stellen damit eine zentrale Quelle für die Hofforschung dar.

Die Informationen aus dem Hofkalender und den Hofparteiprotokollen werden in einer prosopographischen Datenbank zusammengeführt. Die in der Geschichtswissenschaft zum Standard gehörenden prosopographischen Studien liefern der Forschung personenbezogene Daten für verwaltungs- oder sozialgeschichtliche Fragen<sup>76</sup>. Die Prosopographie erscheint auch für die Hofforschung als nutzbringende Methode, wie es für den kurfürstlichen brandenburg-preußischen Hof vorgezeigt wurde<sup>77</sup>. Das Funktionieren einer komplexen prosopographischen

<sup>73</sup> Die Einträge zur Hofstaatsauflösung 1705 sind im Vergleich zu 1711 und 1740 noch relativ spärlich.

<sup>74</sup> Ludwig BITTNER, Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs aufgebaut auf der Geschichte des Archivs und seiner Bestände 2: Geschichte und Inventare der Archive des Hauses Habsburg-Lothringen, der Hofställe und des Kabinettsarchivs (Wien 1937) 278 und 280.

<sup>75</sup> ZOLGER, Hofstaat (wie Anm. 5) 59f.

<sup>76</sup> Peter BAHL, Zum Stand der prosopographischen Erfassung brandenburg-preußischer Amtsträger in der Frühen Neuzeit, in: Vom Nutzen und Frommen der Historischen Hilfswissenschaften, hg. von Friedrich BECK-Eckart HENNING (Neustadt an der Aisch 2000) 23–44, hier 35f.

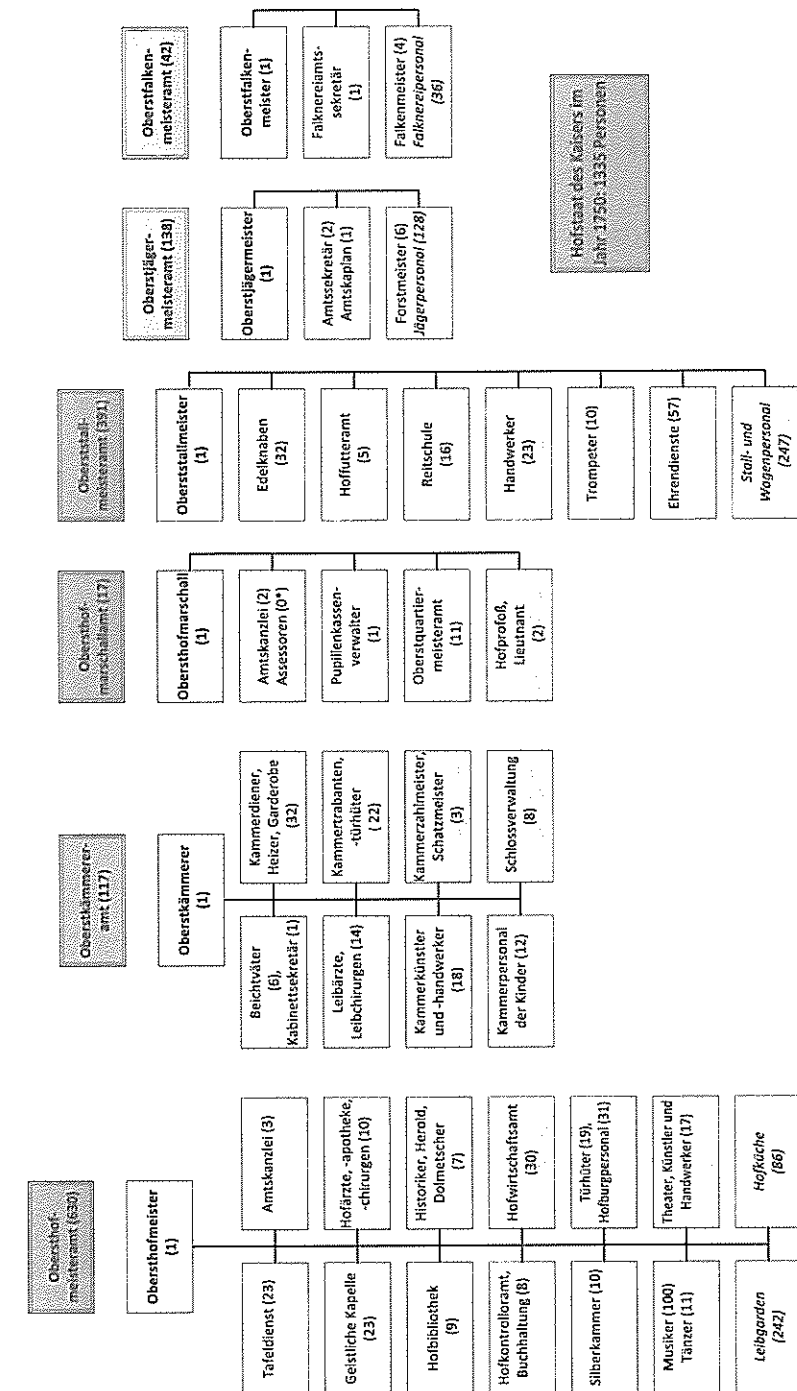
<sup>77</sup> Peter BAHL, Der Hof des großen Kurfürsten. Studien zur höheren Amtsträgerschaft Brandenburg-Preußens (Veröffentlichungen aus den Archiven preußischer Kulturbesitz Beih. 8, Köln–Weimar–Wien 2001).



Datenbank wurde bereits für den Hofstaat von Karl VI. bewiesen<sup>78</sup>. Für das Projekt wurde die Datenbank optimiert und die Abfragemöglichkeiten ausgebaut. Aus den Jahren von 1711 bis 1765 wurden 3.800 Personen in die Datenbank aufgenommen. Der Hofkalender liefert in Form der prosopographischen Datenbank das Grundgerüst für diese Projektarbeit. Um die Lücken der Datenbank, wie zum Beispiel für die Zeitspanne zwischen 1741 und 1744, zu füllen, werden die Informationen aus den Hofparteiprotokollen herangezogen. Diese stellen im Gegensatz zu der trockenen Personalliste des Hofkalenders eine sehr lebendige Quelle dar. Die Hofparteiprotokolle ermöglichen eine genauere Identifizierung der Personen und liefern die exakten Daten der jeweiligen Aufnahmen und Entlassungen in den und aus dem Hofdienst und die Hintergründe von Karriereschritten. Das angestrebte Projektziel ist jedoch nicht nur eine entsprechend umfangreiche Namens- und Ämterliste, sondern die Aufdeckung von Karrieremustern, Familienbanden und Netzwerken, Seilschaften, Patronage und Geschlechterverhältnissen unter dem Hofpersonal. Interessant sind auch Angaben zu Dienstvernachlässigungen und den daraufhin ergriffenen Disziplinarmaßnahmen. Die Ergebnisse sollen auch statistisch ausgewertet und graphisch dargestellt werden. Außerdem wird auch die Kanzlei des Obersthofmeisteramts näher untersucht werden, da in ihr die Fäden des Personalwesens zusammenliefen. Die nach außen gerichteten Hofkalender und die intern geführten Hofparteiprotokolle ergänzen einander ideal. Gemeinsam gewähren sie einen guten Einblick in den Wiener Hof als Arbeitsplatz<sup>79</sup>. Die Resultate sollen auch in gedruckter Form veröffentlicht werden. Um die gewaltige Masse an Informationen quantitativ und qualitativ besser erarbeiten zu können, wurde die lange Zeitspanne von 1711 bis 1806 mit 1765 geteilt. Dies wurde als Schnittpunkt gewählt, weil sich zu dieser Zeit umfassende Änderungen im Hofstaat ergaben und mit Joseph II. die reformfreudigere „Josephinische Ära“ begann.

<sup>78</sup> Es handelt sich dabei um eine MS-Access Datenbank, in welche die Informationen aus dem Hofkalender eingegeben werden. Für die Verarbeitung solcher Datenmengen ist die elektronische Datenverarbeitung die effizienteste Methode. In der Datenbank verfügt jede Person über ein eigenes Datenblatt, in das Vorname, Nachname, Titel, Amt, Hofstab und die Jahre von Ein- und Austritt eingetragen werden. Im Lauf mehrerer Jahrgänge ergeben sich daraus die Hofkarrieren der Personen. Dank ihrer mehrfach relationalen Datenbankarchitektur können gezielte Abfragen durchgeführt werden. Vgl. KUBISKA, Hofkalender (wie Anm. 16) 62–66.

<sup>79</sup> Zu vielen Funktionsträgern finden sich in den Quellen zahllose Informationen persönlicher und dienstlicher Natur. Aufgrund ihrer Menge und Uneinheitlichkeit können diese nicht sinnvoll in der Datenbankstruktur verarbeitet werden. Daher haben wir beschlossen, in exemplarischer Weise ergänzende Informationen zu Personen aus dem Obersthofmeisterstab in ein wiki-ähnliches Produkt aufzunehmen, das mit der Datenbank verknüpft wird. Auf diesem Wege kann eine reine Datensammlung mit längeren Texten verbunden werden. Dadurch wird es möglich, den größten Hofstab des Wiener Hofes im Detail darzustellen und die Personen untereinander zu verknüpfen. Aufgrund des Umfangs des Hofpersonals ergibt sich eine Einschränkung auf den Obersthofmeisterstab.



Beilage 1: Schematische Darstellung des Hofstaats des Kaiserpaars, basierend auf den Angaben des Hofkalenders 1750.



Kaysers Königlich Hof-Staat.	
Erster Obrist-Hofmeister-Staab.	
Obrister Hofmeister.	
<p><b>H</b>ro Hoch-Gräßliche Excellenz/ der Hochgebohrne Herr/ Herr Joseph Lotharius/ des Heil. Röm. Reichs/ Graf zu Königsegg/ Rothensfeld/ Erb-Herr auf Aulendorff/ und Stauffen zc. Ritter des goldenen Vlieses/</p> <p>Hro Römisch-Kaysers und Königl. Majestät würcklich gehelmer und Conferenz-Rath / Obrist-Hofmeister / Feld-Marschall / General-Obrister der anländischen und Venedianischen Gränzen / Obrister über ein Regiment zu Fuß / und Commandant der Kaysersl. Königl. Haupt- und Residenz Stadt Wienn.</p> <p>Obrist-Hof-Ruchelmeister.</p> <p>Hro Gnaden/ der Hoch- und Wohlgebohrne Herr / Herr Philipp des Heil. Röm. Reichs Graf von Kinig/ Freyherr zu Ehrenburg und Warta / Herr zu Campan / Erb-Truchsaß in Tyrol / Land- / Janhaber der Herrschafft Belpberg / Schöneck / und Michelberg Hro Kaysersl. Königl. Majestät würcklicher Cammerer.</p> <p>Obrist-Hof-Schäblmeister.</p> <p>Hro Gnaden der Wohlgebohrne Herr Johann Daniel von Moser zu Breichstorf / Herr der Herrschafft Harmanstorf / Zogelstorf / und Eggenstorf / Hro Kaysersl. Königl. Majestät N. Oest. Land-Rechts Beysiher / und einer Pöbl. N. Oest. Landschaftsperwürlicher Auschuß.</p> <p>Obrist-Silber-Cammerer.</p> <p>Hro Gnaden/ der Hoch- und Wohlgebohrne Herr / Herr Johann Albert/ des H. R. Reichs Graf von Althann Herr auf Mustätten / Sallau / Hro Kaysersl. Königl. Majestät würcklicher Cammerer.</p>	<p>Unter Silber-Cammerer.</p> <p>Vacat.</p> <p>Kaysers Königl. Mundschencken.</p> <p>Herr Johann Carl von Gariboldi.</p> <p>Herr Johann Adam Kocher von Lindenheim.</p> <p>Herr Franz Anton von Friedberg.</p> <p>Vorschneider.</p> <p>Herr Johann Ernst Edler von Grollanlanza.</p> <p>Truchsäßen.</p> <p>Herr Franz Steinparger von Steinegg.</p> <p>Herr Franz Ulrich Wenker von Freyenthurn.</p> <p>Herr Franz Anton von Schallenheim/ zugleich Vorschneider.</p> <p>Herr Johann Niclas Joseph von Sternfeld.</p> <p>Herr Leopold Edler von Schiel.</p> <p>Herr Victor Amadeus von Brochhausen.</p> <p>Don Felice Conte de Blancas.</p> <p>Herr Joseph Wolfgang Baron von Zwenckau.</p> <p>Herr Johann Baptist von Menßhengen.</p> <p>Herr Franciscus de Villari.</p>

Beilage 2: Erste Seite des Hofstaatsverzeichnisses aus dem Hofkalender 1750.

## Abstracts

Ferdinand Opll, Encounter with the emperor. The perception of imperial authority in the Apennines during the 12<sup>th</sup> century (p. 265–284)

German medieval research has underlined the importance of personal encounter with the emperor for a deeper understanding of how imperial lordship and governance worked. The study applies these new insights to the patterns of interaction in the early *Staufer* period in one of the important zones of the Italian domination of this dynasty: the Apennines. By examining the imperial itinerary and the presence of Italians at the court, in addition to making use of documents about both direct and indirect contact between inhabitants of the *contadi*, the territories of the Italian communes, and imperial authority and its representatives, the role of different stages of personal involvement and/or encounter can clearly be demonstrated for the *regnum Italiae*.

Daniel Luger, *Damit ... unser statt Triest nicht gar verderb* – Studies on Emperor Frederick III's administration of the City of Trieste in the Context of Cultural History (p. 285–305)

This paper looks at the relations of Emperor Frederick III with the city of Trieste/Trieste from the point of view of cultural history. Topics include the working methods of the Emperor's administration, the relative significance of written and oral administrative practices, and the recruitment and socialisation of his administrative staff. Frederick's relations with the city can be described as a communicative network. Within this framework, the participants were not merely executing the Emperor's orders but interacting in a wide range of ways. The sources investigated lay open these communicative practices between the Emperor, his court and the civic magistrates, the local bishop and the Emperor's office-holders in the city and its surroundings.

Susanne Rischpler, Martin Haltrich, Codex 5393 of the Austrian National Library and its Local Context. A Synopsis (p. 307–320)

Up to now, Austrian National Library Codex 5393 has been used in research mainly for the mnemonic treatise *Iste ymages sunt posite* and the cycle of mnemonic drawings contained in its penultimate quire. This paper deals with the other, much more comprehensive part of the manuscript, consisting of approximately 340 folia with documents regarding the councils of Pisa, Constance and Basel and offering valuable evidence for its provenance and dating, as well as interesting information concerning ecclesiastical and political history. The charterhouse of Gaming plays an important role, as does one of its priors, Leonhard II. Petraer († 1435), who was a counsellor of duke Albert V and acted as a visitor for the monastic reform movement of Melk.